

Während rund zwei Wochen bis zum 30. März 2013 konnten das Alterszentrum Weiherweg und dessen Restaurant nicht besucht werden. Grund für diese schmerzliche Trennung zwischen Pensionären und ihren Angehörigen und Freunden war der Norovirus. Seit 72 Stunden sei kein Norovirusfall im Alterszentrum mehr festgestellt worden, konnte am Ostersonntag am Eingang des Alterszentrums gelesen werden. Die Besuchenden wurden dort neu angewiesen, ihre Hände sorgfältig zu desinfizieren.

Der Norovirus sei leicht übertragbar, ergab die Nachfrage bei Fachleuten des Bereichs Gesundheitsdienste im Gesundheitsdepartement Basel-Stadt. Er führt vor allem zu Erbrechen und Durchfall. Die Infektion kann pro betroffene Person mehrere Tage dauern. In ernsthafte Gefahr kommen Menschen, die ohnehin gesundheitlich geschwächt sind. Zu einem grossen Teil handelt es sich um Betagte. Impfung zur Verhütung der Infektion ist nicht möglich.

Der Norovirusbefall kommt vor allem während der Wintermonate auf. Vor allem Heime und Spitäler können davon betroffen werden. Jedes Jahr müssen 2 bis 3 Heime vorübergehend für Aussenstehende unzugänglich gemacht werden. In Spitäler werden die betroffenen Menschen vorübergehend isoliert.

Im Hinblick auf die schwierige Situation in Institutionen mit Norovirusbefall möchte ich folgende Fragen stellen:

1. Wie kann der Situation der Isolierung der betroffenen Menschen begegnet werden? Wie kann es möglich gemacht werden, dass vor allem nahestehende Bezugspersonen besser erreicht werden können?
2. Wie kann die Erreichbarkeit durch Telefon und E-Mail verbessert werden, wenn direkte Besuche aus gesundheitlichen Gründen ausgeschlossen sind?
3. Wie kann erreicht werden, dass die Infektion möglichst schnell beendet wird? Wie lassen sich Komplikationen, die besonders bei betagten und gesundheitlich angegriffenen Personen drohen, vermeiden?
4. Gibt es Möglichkeiten der Prävention des Befalls mit Noroviren? Wie kann die medizinische Forschung gegen Noroviren gefördert werden? Anzustreben ist unter anderem, dass ähnlich wie bei Grippeinfektionen Impfprogramme erfolgreich werden.

Jürg Meyer